

„Kinder fördern, fordern, überfordern?“

Was Kinder in ihrer Entwicklung wirklich brauchen

Einführung:

Die Pädagogik hat in den letzten 25 Jahren einen Paradigmenwechsel vollzogen. Der Fokus von Erziehung und Bildung ist immer weiter auf die kognitiven Kompetenzen gerückt, die sich die Kinder zudem möglichst früh aneignen sollten. Hierbei geht es z.B. um eine schnelle kognitive und sprachliche Entwicklung, MINT-Bildung etc. Auch die Eltern wollen ihre Kinder fit machen für das Leben, das mit einem hohen Perfektionsanspruch auf sie wartet. Dabei steht die Leistungsfähigkeit stark im Fokus.

Man könnte also meinen, man müsste die Kinder nur möglichst früh mit guten Bildungsangeboten versorgen und schon würden sie lernen. Diese These gilt es zu prüfen und die frühe Entwicklung der Kinder genauer zu betrachten. *Vor welchen Entwicklungsaufgaben stehen sie? Wie sehen die Herausforderungen aus, denen sich Kinder stellen müssen, um erfolgreich groß werden zu können?*

Fragt man 100 Eltern auf der Straße, so beklagen die meisten, dass das Spielerische aus der Kindheit gewichen sei und die Kinder immer weniger Freiheit hätten, sich draußen in der Natur mit Abenteuern zu versorgen. Dennoch sehen die meisten Eltern das Heil in der Flucht nach vorne: mehr Leistung, mehr Erfolg. Dr. Herbert Renz-Polster

Voraussetzungen für ein gesundes Heranwachsen:

Kinder haben auf ihrem Entwicklungsweg in einer sich ständig wandelnden Welt gewaltige, grundlegende Herausforderungen zu bewältigen. Sie müssen eine gefestigte, selbstständige und selbstsichere Persönlichkeit entwickeln, um mit Neugierde, Kreativität und Mut der Welt begegnen zu können. Sie brauchen also ein **stabiles Fundament**, das aus folgenden Elementen besteht:

1. **Aufbau von Selbstkontrolle:** Kinder müssen nach und nach lernen, mit sich selbst zurecht zu kommen, also ihre Gefühlswelt, ihre Impulse und Emotionen in den Griff zu bekommen. Es geht um die Steuerung des Ichs.
2. **Entwicklung sozialer Kompetenz:** Kinder müssen auch lernen mit anderen Menschen zurecht zu kommen und als Gruppe nach Regeln zu funktionieren. Als Voraussetzung hierzu müssen sie lernen, sich in die Gedanken, Gefühle und Werte der anderen hineinzusetzen und die Welt auch aus deren Perspektive zu sehen, zu begreifen und zu bewerten (Theory of Mind).
3. **Aufbau von Resilienz/innerer Stärke:** Kinder brauchen eine Art Rückgrat, das ihnen hilft, bei Widerständen nicht gleich aufzugeben.
4. **Entwicklung von Kreativität:** Kinder sollen nicht nur kopieren, was schon da ist und was die anderen machen, sondern immer auch das Bestehende verändern und zu Neuem formen.

Diese Fundamentalkompetenzen sind für die menschliche Entwicklung unverhandelbar und können in keinem späteren Lebensabschnitt nachgeholt werden!

Die Fundamentalkompetenzen können dem Kind **nicht** von Erwachsenen in didaktischer Absicht vermittelt werden. Man kann ein Kind nicht darüber belehren, wie es innerlich stark wird. Auch Mitgefühl kann man ihm nicht beibringen und soziale Kompetenz nicht anerziehen. Genauso wenig kann man sich Kreativität erarbeiten, man kann sie nicht einmal üben. Diese Schätze sind demnach allesamt Erfahrungsschätze. Sie können nur vom Kind selbst gehoben / erreicht werden. **Das Fundament der kindlichen Entwicklung beruht demnach nicht auf geleitetem Lernen, sondern auf Eigenerfahrung.**

Aber wie?

Wir wissen, dass Kinder von den ersten Lebenstagen an auf **Selbstwirksamkeit** angelegt sind. Ein Kind möchte die physikalische Welt erforschen und die soziale Welt mitgestalten. Dieser Explorations- oder Selbstwirksamkeitstrieb ist DIE Voraussetzung für das kindliche Lernen und hängt unmittelbar mit dem kindlichen Bindungssystem zusammen. Das Explorationsverhalten oder anders ausgedrückt die kindliche Entdeckerfreude wird nämlich nur dann aktiviert, wenn sich das Kind **emotional sicher** fühlt.

Die Kleinen brauchen für ihre Entdeckungsreisen demnach **emotionalen Geleitschutz**, also funktionierende, verlässliche und feinfühlig Beziehungen, ob zu ihren Eltern oder pädagogischen Fachkräften.

Dies bedeutet umgekehrt, dass Kinder in einem von unsicheren Beziehungen geprägten Umfeld ihre Neulust nicht abrufen und damit nicht gut lernen können, da sie gestresst sind.

*Für den Aufbau ihrer Fundamentalkompetenzen nutzen Kinder einen durch Beziehung abgesicherten Prozess der Selbstbewährung.
GESTRESSTE KINDER LERNEN NICHT!*

Prozess der Selbstbewährung:

Für diese „Erfahrungslernen“ brauchen Kinder **Raum, Zeit und Gelegenheit** zum frei gestalteten **Spiel**. Dort suchen sie sich ganz allein, aus eigener Motivation ihrem Entwicklungsstand angepasste Widerstände, ihren Entwicklungsängsten angepasste Abenteuer und ihren sozialen Bedürfnissen angepasste Begegnungen mit anderen Kindern („Zone der proximalen Entwicklung / Kribbelzone“).

Die Forschung hat festgestellt, dass sich alle Kinder dieser Welt von bestimmten Herausforderungen / Gefahrenfeldern angezogen fühlen: von den Naturelementen wie Feuer, Wasser, Erde, großen Höhen, von Schnelligkeit, gefährlichen Werkzeugen, Jagd-, Versteck und Kampfspielen sowie davon, unbekanntes Terrain zu entdecken. Beobachtungen auf Kindergarten- und Schulgeländen zeigen, dass Kinder vor allem die wilden Teile des Geländes gerne nutzen, kleine Lichtungen in Gebüsch, Erdhügel, Schutthalden und all das was bei den Planungen oft nur aus Versehen übrig blieb.

Dürfen sich Kinder gefährlichen Gegenständen und Situationen in ihrem eigenen Tempo nähern (Kribbelzone), entwickeln sie eine so genannte **Erfahrungsangst**. Diese ermöglicht es ihnen, sehr kompetent einschätzen zu lernen, an welche Aufgabe sie sich bereits herantrauen und welche ihnen noch zu anspruchsvoll erscheint. So minimiert sich das

Verletzungsrisiko drastisch. Kinder gehen dabei vor wie **echte Forscher**. Sie wählen sich eine Aufgabe, die sehr nah an ihrer Angschwelle ist und überprüfen währenddessen, welche Gefühle das auslöst. Sind die Gefühle auszuhalten, überwinden sie ihre Angst und stellen sich der Aufgabe.

Die Spielforschung hat festgestellt, dass Kinder beim Spielen in Wirklichkeit richtig arbeiten. Sie wenden viel Energie auf, gehen echte Risiken ein, vergessen oft sogar Hunger und Durst. Sie lernen, üben und trainieren im Spiel in körperlicher, emotionaler und in sozialer Hinsicht und bilden so ihre fundamentalen Kompetenzen.

Spätestens ab dem dritten Lebensjahr braucht ein Kind dafür auch andere Kinder, bestenfalls in gemischtaltrigen Kindergruppen.

Die Entwicklungspsychologie konnte zeigen, dass Kinder einen Großteil ihrer Kompetenzen in Spielsituationen mit anderen Kindern lernen, wie den Umgang mit den eigenen Emotionen, den sozialen Normen und Regeln.

Wie können wir diesen Prozess der Selbstbewährung unterstützen?

Zuallererst indem wir Kindern in ihrem Alltag ZEIT und RAUM für freies Spiel einräumen. Frei bedeutet in diesem Zusammenhang OHNE Instruktionen, Belehrungen und wenn möglich (je nach Alter) auch ohne Überwachung. Die Kinder von heute haben häufig das Gefühl, nicht mehr so viel Kontrolle über ihr Leben zu haben, da es weitgehend von Erwachsenen kontrolliert wird. Haben Eltern zu viel Angst oder schränken sie ihre Kinder zu sehr ein z. B. im freien Erkunden der Umgebung, beim Klettern und Spielen frustriert das Kinder und sie fühlen sich nicht wirksam. Das kann Kinder lethargisch oder aggressiv machen. Zudem beschneiden sie die Kinder dadurch massiv ihrer Möglichkeiten, die eigenen Fähigkeiten kompetent einschätzen zu lernen. *Es kann sein, dass Kinder dadurch ihr Können entweder maßlos überschätzen, weil sie nie gescheitert sind oder sie ängstlich alles vermeiden.*

In gewisser Weise sind aufgeschlagene Knie also tatsächlich ein Kinderrecht.

Wie könnte ein solcher kindlicher Entdeckungsraum beschaffen sein?

Ein Entdeckungsraum, der unseren Kindern seit jeher im Blut steckt, ist die Natur. Das muss nicht immer gleich ein Wald oder ein freies Feld sein, sondern kann auch eine Spielstraße, eine Pfütze, ein Pausenhof, ein Spielplatz, ein Park, ein Hinterhof, eine Baugrube, ein verlassenes Fabrikgelände, ein Garten etc. sein. Es geht also um möglichst unstrukturierte und damit gestaltbare Entdeckungsräume, in denen die Kinder ihre eigenen Ideen ausleben können. Aber auch „drinnen“ ist dies möglich, denn Kindheit spielt sich heute viel mehr drinnen ab als früher. Auch ein Spiel auf einem alten Dachboden, im Keller oder einfach im Kinderzimmer kann frei und kreativ sein, so lange Kinder dort kein Programm abspulen, nach Anleitung spielen oder vorgegebene Pläne erfüllen müssen. Auch drinnen kann man der Welt mit Neulust und Begeisterung begegnen (z.B. Theater spielen, sich verkleiden, Lego

bauen, Malen, Basteln etc.) und in einen „Flow“ geraten, durch die Freude an einer Tätigkeit, die einen wirklich erfüllt. Dieses Gefühl wird im Gehirn tief verankert, da in solchen Momenten besondere neuroplastische Botenstoffe ausgeschüttet werden (**Hirndünger**). Hier passiert Lernen.

Fazit:

Damit Kinder die o.g. Fundamentalkompetenzen entwickeln können, die sie dringend brauchen, um im Erwachsenenleben zurecht zu kommen, müssen wir ihnen die Gelegenheit geben, sich zu bewähren in den Dingen, die ihnen unter den Nägeln brennen. Dabei wollen sie sich geschätzt, beachtet und als bedeutsam erleben von uns, ihren Bindungspersonen. Dies bedeutet nicht, dass Kinder keine Hobbys haben sollten, sie keine Kurse besuchen oder Fördereinheiten bekommen dürfen. Es geht vielmehr um das richtige Maß. Denn für eine gefestigte Persönlichkeit, den Aufbau von Selbstwertgefühl und Lebenskompetenz braucht man keine Kompetenzen in einzelnen Domänen (Schach, Frühenglisch, MINT-Bildung). Und eine gefestigte Persönlichkeit bildet sich nicht dadurch, dass wir die Kinder etwas lehren. Ein Kind braucht zum Lernen nicht äußere Anreize, sondern innere. Es braucht nicht Evaluation, sondern Beziehungen. Es braucht nicht Konkurrenz, sondern Rückhalt. Es braucht nicht Lob für das Ergebnis, sondern Lob für die Anstrengung.

Im Leben unserer Kinder sollte also ausreichend Zeit bleiben, um einfach zu SPIELEN im besten Fall mit anderen Kindern und dem Gefühl der sicheren Bindung im Rücken.

*Es geht also um eine **Pädagogik des Alltages und der Selbstbewährung**,
in der das freie, explorative Spiel der Kinder in natürlichen Umwelten
wieder einen festen Wert bekommen sollte.*

Schlussatz aus dem Buch: „Die Kindheit ist unantastbar“:

Eltern sollten sich den Druck nehmen, die Kindheit als Vorstadium des Berufslebens anzusehen. Die Kindheit ist KEIN Vorstadium des Arbeitslebens, das es mit Trainingseinheiten sinnvoll zu nutzen gilt. Die Kindheit ist ein Persönlichkeitsrecht, ein Schatz, der jedem von uns gehört. Er ist unveräußerlich, unantastbar.

Literatur:

GRAF, Danielle / **SEIDE**, Katja: „Das gewünschtete Wunschkind aller Zeiten treibt mich in den Wahnsinn – Gelassen durch die Jahre 5 bis 10“, Beltz-Verlag 2018

JUUL, Jesper / **JENSEN**, Helle: „Vom Gehorsam zur Verantwortung“, Beltz-Verlag, 2002

KOHN, Alfie: „Liebe und Eigenständigkeit“, arbor-Verlag 2005

KOLBE, Britta / **BERGMANN**, Wolfgang: „Entwicklung von Kita-Kindern unterstützen“, Cornelsen (kleine Hefte)

RENZ-POLSTER, Herbert: „Menschenkinder“, Kösel-Verlag, 2011

RENZ-POLSTER, Herbert: „Die Kindheit ist unantastbar“, Beltz-Verlag 2014

RENZ-POLSTER, Herbert / **HÜTHER**, Gerald: „Wie Kinder heute wachsen“, Beltz-Verlag 2016

SCHMIDT, Nicola: „artgerecht das andere Kleinkinderbuch“, Kösel 2018